

Die tibetischen Exilgemeinden

Lebendige Demokratie und soziale Perspektiven



Reception Center im Kathmandu

Die chinesische Annexion des unabhängigen Tibet vollzog sich in mehreren Etappen. Im September 1951 erreichten die Truppen der Volksbefreiungsarmee die Hauptstadt Lhasa, und acht Jahre lang gab es dort eine relativ friedliche Ko-Existenz zwischen traditioneller tibetischer Verwaltung und chinesischem Militär. Ende der fünfziger Jahre nahmen die Spannungen zu. Sie eskalierten schließlich am 10. März 1959, als es Anzeichen gab, dass der Dalai Lama nach Peking entführt werden sollte. Tausende von Menschen strömten zu seinem Sommerpalast, um ihn zu schützen. Gegen die chinesische Übermacht hatten sie jedoch keine Chance. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, aber dem Dalai Lama gelang als Soldat verkleidet in der Nacht zum 17. März die Flucht. 32 Tage später erreichte er mit seinem Gefolge den indischen Grenzort Tezpur.

Fortschreitende Demokratisierung

Ihm folgten in den nächsten Wochen etwa 80.000 Menschen, die dem chinesischen Terror entkommen konnten. 1960

wies der indische Premierminister Nehru dem Dalai Lama und den meisten Flüchtlingen im nordindischen Dharamsala eine neue Heimat zu. Andere fanden in Nepal, Bhutan und Sikkim Zuflucht, doch war das häufig nur von vorübergehender Dauer. Aufgrund eigener sozialer Probleme sowie aus Angst vor dem mächtigen Nachbarn China mussten viele nach Indien weiterziehen. Heute leben dort etwa 100.000 Tibeter, in Nepal 15.000 und in Bhutan 1.000. Über 3.000 haben in Europa und 10.000 in Nordamerika Zuflucht gefunden.

Ungeachtet der schwierigen Lage verharren die Tibeter nicht in Agonie und Verzweiflung. Sie bauten eine effektive Exilverwaltung auf, mobilisierten die internationale Gemeinschaft, kümmerten sich um die soziale und medizinische Betreuung der Neuankömmlinge, organisierten die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen in der eigenen Tradition und führten die Reformierung der alten Strukturen fort, die durch den chinesischen Einmarsch abrupt unterbrochen worden war. Am 10. März 1963 verkündete der Dalai Lama eine provisorische Verfassung, die ein wichtiger Schritt auf dem Weg in eine demokratische Gesellschaft war. Im Vorwort dazu schrieb er: „Dieser Verfassungsentwurf soll dem tibetischen Volk neue Hoffnung und eine neue Vorstellung geben, wie Tibet nach Erlangung seiner Unabhängigkeit regiert werden soll ... Er soll dem tibetischen Volk ein demokratisches System sichern, das sich auf Gerechtigkeit und Gleichheit stützt.“ Heute verfügt die Exilgemeinschaft über ein Parlament mit direkt gewählten Abgeordneten und einem Kabinett – Kashag genannt – mit sieben Ministerien. Der Regierungschef im Exil – Kalon Tripa – der Mönch und Gelehrte Prof. Samdong Rinpoche, wurde 2001 direkt gewählt und 2006 mit großer

Mehrheit bestätigt. Um alle Tibeter in der Heimat und im Exil zu repräsentieren, werden die Sitze im Parlament nach Proporz vergeben, je zehn Abgeordnete stammen aus den alten Provinzen U-Tsang, Kham und Amdo, je zwei von den vier buddhistischen Schulen und der Bön-Religion. Zwei vertreten die Tibeter aus Europa, einer die aus Nordamerika und bis zu drei werden vom Dalai Lama ernannt. Das auf fünf Jahre gewählte Parlament tagt jedes Jahr im März und September für etwa zwei Wochen. Die Exilregierung unterhält Vertretungen in Neu Delhi, Tokio, London, Paris, Genf, Brüssel, New York, Washington, Moskau, Pretoria und Canberra. Die Vertretung in Kathmandu wurde Anfang 2005 auf chinesischen Druck hin geschlossen.

Ausdruck der Demokratisierung ist vor allem der Tibetische Jugendkongress (TYC), der in vielen wesentlichen Fragen andere Positionen als der Dalai Lama und die Regierung vertritt. Er wurde 1970 gegründet und verfügt über Sektionen auf allen Kontinenten, in denen Tibeter leben. Dabei versteht sich der TYC als regierungsunabhängige Organisation, die sich in ihrer Politik den Menschen in Tibet verpflichtet fühlt. Selbstbewusst grenzt sich der langjährige Vorsitzende Tseten Norbu von den diplomatischen Aktivitäten der Exilregierung ab: "Wir sind die einzige Organisation, die ihrem ursprünglichen Ziel der völligen Unabhängigkeit treu geblieben ist. Auch wenn die Regierung im Exil ihre Politik ändert, wir bleiben bei unserer Linie. Meine Eltern sind aus Tibet geflohen, weil sie in ein freies Tibet zurückkehren wollten. Das ist unsere Verpflichtung. Wir sind nicht hierher gekommen wegen des mittleren Weges oder des gewaltfreien Kampfes". Mit spektakulären Aktionen wie Hungerstreiks oder einem „Marsch nach Tibet“ gelingt es dem TYC immer wie-

der, weltweite Aufmerksamkeit zu erregen. Der Dalai Lama verteidigt die interne Opposition: „Die Kritik stört mich nicht. Ich stehe ohne Einschränkung zu Werten wie Demokratie und Pluralismus. Das beinhaltet natürlich, dass Organisationen der Tibeter eine andere Meinung haben können als ich. Sie kritisieren mich, ich kritisiere sie, das ist ganz normal. Darin sehe ich unsere Stärke. Wer schwach ist befiehlt einfach, was zu tun ist, aber das ist nicht meine Haltung.“

Faszination Dharamsala

Dharamsala ist das Zentrum des tibetischen Lebens im Exil geblieben. Bereits zur Zeit der britischen Kolonialherrschaft war die Stadt das bevorzugte Urlaubsgebiet von Vizekönigen und anderen hohen Beamten des Empire. Heute locken ausgedehnte Wälder, schöne Wanderstrecken, idyllische Waldseen und Wasserfälle viele indische Touristen an.

In erster Linie ist Dharamsala jedoch als Ort bekannt, an dem die buddhistische Ethik der Toleranz und Gewaltlosigkeit noch lebendig ist. Hier haben die wichtigsten tibetisch-buddhistischen Schulen und das Nationaltheater TIPA (Tibetan Institute of Performing Arts) ihren Sitz. Mit Forschungseinrichtungen wie der Library of Tibetan Works and Archives, dem Norbulingka-Institut für tibetisches Kunsthandwerk, der Medizinschule und buddhistischen Hochschulen wird die Kultur und Tradition lebendig gehalten. In den engen Gassen des Ortsteils McLeod Ganj reiht sich Geschäft an Geschäft mit tibetischen Handwerksgegenständen. Die tibetische Exilhauptstadt zieht auch viele Menschen aus dem abendländischen Kulturkreis an, die die tibetische Kultur erleben oder die Sprache lernen möchten. Ungestört von Soldaten oder Überwachungskameras wie in Lhasa formt sich schon früh am Morgen ein wachsender Pilgerstrom durch die Gassen zum zentralen Tempel. Um der Tradition treu zu bleiben, haben die Tibeter auch hier einen Ritualweg – den Lingkor – um den Komplex herum angelegt. Unterdessen wird die Flucht nach Indien immer gefährlicher. Ende September

2006 eröffneten chinesische Grenzposten das Feuer auf eine Gruppe von 74 tibetischen Flüchtlingen am Nangpa-Grenzpass zu Nepal. Mindestens zwei wurden tödlich getroffen und über 30 verhaftet.

Die Tibeter, denen die lebensgefährliche Flucht über das Himalaya-Zentralmassiv gelingt, erhalten eine Audienz bei ihrem Oberhaupt – für sie die Erfüllung eines Lebenstraumes. Anschließend werden sie zumeist in den tibetischen Enklaven Süindiens angesiedelt. Die Aufnahmemöglichkeiten für die Flüchtlinge in Dharamsala sind jedoch am Rande ihrer Kapazität. Die Regierung im Exil errichtet deshalb ein neues Reception Centre (Auffanglager), das auch von der TID finanziell unterstützt wird.

Nicht nur in Dharamsala haben die Tibeter bewiesen, wie selbst in einer schwierigen Situation, die keine kurzfristige Hoffnung auf eine Rückkehr zulässt, blühende Gemeinden entstehen können, die den Flüchtlingen zumindest eine soziale Perspektive geben und ihnen erlauben, ihre Kultur und Tradition zu wahren. Bereits in den frühen sechziger Jahren ermöglichte eine internationale Welle der Hilfsbereitschaft eine rasche Überwindung der schlimmsten materiellen Not. Heute lebt die Mehrzahl nicht von Hilfsgütern oder Almosen, sondern hat sich selbst eine eigene Existenz aufgebaut. Landwirtschaft, Kunsthandwerk und Gastronomie bilden die Säulen der Wirtschaft. Selbst Urwaldgebiete, die von den indischen Behörden im Süden zur Verfügung gestellt wurden, sind in fruchtbare Flächen umgewandelt worden. Wer sich nicht als Bauer, Handwerker, Händler oder Gastwirt sein Geld verdienen kann, arbeitet häufig als Gelegenheitsarbeiter, etwa beim Straßenbau.

Die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen in der eigenen Tradition ist mit den Namen Tsering Doelma und Jetsun Pema verbunden, der älteren und jüngeren Schwester des Dalai Lama. Sie gründeten die "Tibetan Children Villages", Internatsdörfer, die heute die Unterbringung, Versorgung und Ausbildung tausender Flüchtlingskinder

sicherstellen und ausländische Hilfsangebote koordinieren. Ein ähnliches Projekt, die „Tibetan Homes Foundation“ initiierten Jigme und Rinchen Taring in Mussoorie.

Neben Indien war in den sechziger Jahren allein die Schweiz bereit, eine größere Zahl tibetischer Flüchtlinge aufzunehmen. Bei ihnen handelte es sich zumeist um Kinder oder Jugendliche, die ihre Eltern verloren hatten oder aus anderen Gründen ohne starke Familienbande waren. Inzwischen leben dort etwa 2.500 Tibeter, die auch in der neuen Umgebung ihre Tradition pflegen.

„Die Exil-Gemeinden spielen eine sehr wichtige Rolle im Kampf um den Erhalt der tibetischen Kultur und Identität. Nur im Exil kann sich die Gesellschaft ohne äußeren Zwang weiterentwickeln. Insofern sind die Exiltibeter diejenigen, die der Welt ein authentisches Bild von Tibet vermitteln, und zwar mit allen Facetten. Ich bin sehr stolz darauf, denn das machen sie sehr gut. Viele der Tibeter haben ihren Platz in der jeweiligen Gesellschaft gefunden, und sie sind dabei Tibeter geblieben“, resümiert der Dalai Lama mit unverhohlenem Stolz.

Impressum:

3. aktualisierte Auflage 2008
Herausgeber: Tibet Initiative
Deutschland e. V.
Greifswalder Str. 4; 10405 Berlin;
Tel. 030-42081521, Fax: 030-42081522
e-mail: office@tibet-initiative.de

Spendenkonto:
Kto.-Nr. 3242303,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00

Gemeinnützigkeit anerkannt.

**Mitgliedsbeiträge und Spenden
sind steuerlich begünstigt.**